



Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 23. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 23 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 599 21. Postcheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich RM. 5.—, halbjährlich RM. 10.—, jährlich RM. 20.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungswiese: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Ständig wachsende deutsche Abwehrkraft

Die schweren Verluste der Gangsterflieger erregen ernste Besorgnisse in England und Nordamerika

an. Berlin, 12. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der DAB-Bericht vom Montag traf die sehr bemerkenswerte Feststellung, daß der Feind bei seinen Terrorangriffen auf deutsches Reichsgebiet in den letzten drei Tagen insgesamt 208, meist viermotorige Bomber, verlor. Damit wird das Wort bekräftigt, das Reichminister Dr. Goebbels im Sportpalast sprach, daß unsere Abwehr in letzter Zeit in so beträchtlicher Weise verstärkt wurde, daß sie dem Feind außerordentlichen Schaden zufügt. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die tatsächlichen Verluste des Gegners noch größer sind, als die im DAB-Bericht genannten Zahlen. Bekanntlich werden bei uns Abschüsse über dem Reichsgebiet nur dann gezählt, wenn Bruchstücke der Maschine aufgefunden werden, wenn also der „Bruch angeht“ werden konnte. So kommt es, daß meist noch nachträglich abgeschossene Maschinen festgestellt werden, die über unzugänglichen Gebieten, etwa in großen Wäldern usw., abgesetzt sind. Dann aber verliert der Gegner auch noch regelmäßig Maschinen auf dem Rückflug, ja auch bei der Heimkehr selbst dürfte es oft genug noch Verluste durch Bruchlandung usw. geben. Im Feindlager hat man sich denn auch sehr befragt über diese hohen Verluste geäußert und man hat weiter sehr nachdrücklich auf die verstärkte deutsche Abwehr hingewiesen, auf die zahlreichen deutschen Jäger, auf die sehr wirksamen deutschen Flakbatterien und auch auf die hohe Zahl der Scheinwerfer. Die Flieger, die an den Terrorangriffen teilgenommen haben, haben immer wieder betont, daß sie schon beim Anflug auf starke deutsche Abwehr stießen und daß sie noch auf dem Rückflug von deutschen Jägern verfolgt wurden. Kurzum, die Stärke der deutschen Abwehr wird von den Engländern und Amerikanern nicht bestritten.

So wurde amtlich am 10. Oktober mitgeteilt, daß die Verbände während des ganzen Unternehmens „auf außerordentlich schweren Widerstand“ trafen. Die deutschen Flugzeuge hätten wiederholte „heimtückliche Angriffe“ unternommen und seien den anglo-amerikanischen Bombern auf dem Rückflug den größten Teil der Strecke gefolgt. Manche Befragungen hätten, so heißt es weiter in der amtlichen Verlautbarung, berichtet, daß der deutsche Widerstand „sogar härter als bei dem Angriff auf Süddeutschland im August“ gewesen sei. Ein Augenzeugenbericht eines USA-Vertreuters wies auf die Schwere der deutschen Abwehr hin. „Es war die schwerste Flak, die ich je irgendwo antraf, und die feindlichen Jäger waren eifrig hinter uns her“, heißt es in dem Bericht. Bekannte Feststellungen wurden kürzlich in einer United-Press-Meldung getroffen, die über einen feindlichen Terrorangriff auf eine norddeutsche Stadt berichtete. Diese Meldung sprach von einer neuen Art der Abwehr, die von den deutschen Jägern angewandt wurde. In dem Augenblick, in dem die britischen Bomber die deutschen Küsten überflogen, seien sie von deutschen Jagdfliegern, von denen ein Teil über und neben den britischen Bombern flog und an Fallschirmen befestigte Leuchttraketen abwarf, empfangen worden. Dieses „Spektralenlaufen“ habe sich auf einer Strecke von 170 Kilometer erstreckt. Als die britischen Verbände, immer hell beleuchtet, über dem Ziel eintrafen, seien bereits alle Scheinwerfer auf die anfliegenden Bomber gerichtet gewesen. Gleichzeitig seien deutsche Nachtjäger höher geklettert und hätten noch mehr Leuchttraketen abgeworfen, so daß die britischen Flugzeuge ein leicht erkennbares Ziel für die zahlreichen deutschen Jagdflugzeuge gebildet hätten.

Besonders bekräftigt ist man im Feindlager über den mit dem Verlust der losbaren schweren Bomber verbundenen Ausfall von geschultem Jagdpersonal.

Wenn der USA-General Eaker am Sonntagabend im Londoner Rundfunk mitteilte, daß am vergangenen Freitag bei Angriffen gegen das deutsche Industriegebiet 4000 Angehörige des 8. USA-Luftkorps zum Einsatz gekommen seien, dann heißt das, daß durch den Abschluß von 107 Terrorbomben innerhalb vierundzwanzig Stunden, den der DAB-Bericht am Sonntagabend meldete, mindestens 1000 Mann des

fliegenden Personals ausgefallen sind, also der vierte Teil. Ein Verlust von 208 Terrorbomben in drei Tagen bedeutet also den Ausfall von rund 2000 Mann Besatzung. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß dieses Flugpersonal erst nach mindestens zweijähriger umfassender Ausbildung zum Einsatz kommt, also die Personalverluste sich erst nach langer Zeit wieder ausgleichen lassen.

Nun darf freilich nicht gefolgert werden, daß jeder feindliche Terrorangriff dem Gegner so hohe Verluste beibringen muß, wie die letzten Einfälle. Die Luftwaffe ist trotz aller weit entwickelten Technik auch heute noch stark vom Wetter abhängig. Boden- und Nebel beispielsweise können den Einsatz der Nachtjäger unmöglich machen, eine tiefliegende Wolkendecke kann den Einsatz der Feindmaschinen begünstigen. Man wird also damit rechnen müssen, daß sich Terrorangriffe wiederholen, bei denen der Gegner durch das Zusammenwirken verschiedener, für uns ungünstiger Faktoren wesentlich geringere Verluste erleidet. Das ändert aber nichts an dem Gesamtbild, daß nämlich die deutsche Abwehr sehr verstärkt ist und auch weiter verstärkt. Jetzt ist unsere Technik fast im Aufholen, so hat Reichminister Dr. Goebbels festgestellt und hinzugefügt: „Dem Feind werden in Zukunft immer mehr sich steigende enorme Ausfälle an Personal und Material zugefügt.“ Sein tatsächliches Ziel erreicht der Gegner auch heute nicht mit seinen Angriffen. Von mahgebender Seite ist wiederholt erklärt worden, daß die deutsche Rüstungsindustrie keinen Rückschlag erleidet, daß es vielmehr gelang, die Rüstungsproduktion zu steigern. Das bestätigt ja

auch der Gegner unfehlbar selbst, wenn er davon spricht, daß die deutsche Kriegsmaschine nach wie vor völlig in Takt sei, daß die deutsche Luftwaffe stärker ist als je und daß Deutschland noch immer über 300 Divisionen verfüge. Nun ist ja aber auch bekannt, daß Engländer und Amerikaner gar nicht in erster Linie es darauf abgesehen haben, die deutsche Industrie zu treffen, sondern daß es ihnen vor allem darauf ankommt, die deutsche Zivilbevölkerung zu terrorisieren, um so unsere deutsche Heimatfront zu erschüttern. Es wäre töricht zu leugnen, daß die feindlichen Luftangriffe uns mancherlei Sorgen bereiten, daß sie uns Wunden schlagen, an denen wir zwar nicht verbluten, die aber dennoch im Augenblick schmerzhaft sind. Auf der anderen Seite aber wird auch alles getan, um die Folgen dieser Terrorangriffe auf deutsche Wohnorte zu mildern. Hilfsmaßnahmen sind in weitestem Umfang getroffen worden. Sie können freilich nicht alle Folgen der Terrorangriffe beseitigen. Auch die Heimat muß in diesem Krieg weit mehr als je ihre Opfer bringen, muß Unannehmlichkeiten kleiner und großer Art auf sich nehmen. Aber auch die Heimatfront hat immer wieder gezeigt, daß sie die Größe der Aufgabe kennt und daß sie sich durch den Terror nicht niederringen läßt. Der Feind stößt auf eine doppelte Abwehr, auf die nicht zu ersichtende Moral des deutschen Volkes, auf die härteste Entschlossenheit und auf die aktive Abwehrfront, die unsere Techniker immer wieder verstärken und die unsere Soldaten immer wirkungsvoller handhaben, wie der Abschluß von 208 Terrorbomben innerhalb 72 Stunden beweist.

Das Dodekanes-Fiasko der Engländer

Eine „enttäuschende Situation“, klagt „Daily Mail“

Genf, 12. Oktober. Eine „sehr enttäuschende Situation“ sei im Laufe der vergangenen Woche um einige der Dodekanes-Inseln entstanden, klagt die „Daily Mail“ im Leitartikel. Einen gewaltigen Schlag hätten die Deutschen mit ausgezeichneter Erfolg gegen die Inseln geführt, die die Engländer besetzt hatten. Das Schicksal wendete sich hier gegen sie. Gerüchte britischer Landungen auf den Inseln Cos, Veros und Samos seien seit dem 16. September im Umlauf gewesen, doch bestätigte man sie amtlich erst am 22. September. Einzelheiten fehlten überhaupt und eine dicke Wolke des Geheimnisses hüllte die dortigen Operationen der Engländer ein. Es habe sich aber herumgeprochen, daß die Insel Cos im Laufe kombinierter Operationen, denen Landungen von Fallschirmjägern vorausgingen, besetzt wurde. Weiter hieß es, dieser Schritt sei „lange im Voraus“ sorgfältig geplant worden.

Die Deutschen aber reagierten „blyssvoll und entschlossen“. Innerhalb weniger Stunden sei Cos von feindlichen Bombern und Jägern angegriffen worden. Am 4. Oktober habe man britischerseits

amtlich zugeben müssen, daß die Deutschen mit starken Truppenverbänden auf der Insel landeten.

Hier habe man festsitzhaft die Geschichte eines Unternehmens, das für die Engländer vielversprechend begann, schließlich sei man aber vom Feind überrascht worden. Man habe sich durch die Gegenoperationen der Deutschen überraschen lassen. Wenn diese Inseln schon wichtig genug waren, um ihre Besetzung zu rechtfertigen, dann seien sie, so schließt die „Daily Mail“, auch wichtig genug, sie zu halten.

Montgomery und die Badoglio-Truppen

Bern, 12. Oktober. Ueber seine Meinung hinsichtlich der Badoglio-Truppen befragt, antwortete der Oberbefehlshaber der USA-Armee, General Montgomery, einem britischen Journalisten gegenüber: Für den Bau von Straßen dürften sie eine gewisse Hilfe darstellen. Es müsse etwas getan werden, um die Moral dieser Soldaten zu heben. Eine Armee mit ungenügender Moral tauge nichts.

Wellenbrecher der sowjetischen Flut

Die Verlegung der Front vom Kuban-Brückenkopf auf die Krim

DNB... 12. Oktober. (P. R.) Zwei Tage rollende Angriffe waren dem 15. September, dem Tag vorangegangen, an dem wir auf dem Kuban-Brückenkopf eine neue Hauptkampflinie bezogen und damit die planmäßige Verlegung der Front hinter die natürliche Barriere der Meeresstraße von Kertsch eingeleitet wurde.

Die Masse der Versorgungstruppen und des Materials allerdings war um diese Zeit schon auf die Halbinsel Krim übergeführt. Die Sowjets hatten sich für diese Tage eine Chance errechnet und einzelne frische Verbände, sowie viel neues Material herangebracht. Ueber den Höhenrücken des Süd- und Mittelabmittels fanden wieder die granen Wände der Detonationswolken. Die Bomben der Schlachtfieger prasselten wie Hagel-

schloßen auf die Erdbunker, und wieder wie so oft seit Monaten rollten die Panzer an, überrollten die Hauptkampflinie, in der sich die Grenadiere und Jäger festhielten und die nachrückende Sowjetinfanterie unter vernichtendem Feuer nahmen. Die Masse der Panzer aber wurde hinter der deutschen Hauptkampflinie von der tiefgeschafften Panzerabwehr zur Strecke gebracht.

Diese zwei Tage endeten so für die Sowjets denkbar ungünstig. Die Verbände, die sie bereitgestellt hatten, um unsere planmäßige Frontverlegung in eine drohende Nacht zu verwandeln, waren gerade bei Beginn unserer Bewegung zum Teil stark angeschlagen. Als am 15. September um 19 Uhr kurz nach Einbruch der Dunkelheit unsere Soldaten die seit sieben Monaten verteidigte Hauptkampflinie verließen, war die Wucht des feindlichen Angriffes bereits erlahmt. Ohne wesentliche Störungen besetzten sie in der Nacht die neue Linie.

Erst in den Mittagsstunden drängte der Feind durch unsere Minensperren vorsichtig vorwärts nach. Aber auch diese Verluste des Nachstoßens brachten ihm nur Verluste. Selbst die bolschewistische Artillerie, die so oft vorher durch ihren Munitionsaufwand die feindliche Kampfkraft der Infanterie hatte wettmachen sollen, blieb verhältnismäßig schweigsam. Die Schlachtfieger griffen zwar unsere Kolonnen an, beschossen und bombardierten die wichtigsten Straßen; doch zwischen ihnen wirbelten die deutschen und rumänischen Jäger und machten den Kameraden auf der Erde wieder Luft.

So hatte der Kuban-Brückenkopf in den letzten Tagen noch wie immer zuvor seine schon beinahe traditionelle Aufgabe erfüllt, an ihm nutzte sich die Kampfkraft des Feindes ab. Vor seinen Höhenstellungen verblutete die sowjetische Infanterie, und der Trümmer zerstörter Panzer waren es in den letzten Tagen mehr denn je. Die Verteidiger des Kubanbrückenkopfes waren bis zuletzt die Wellenbrecher der bolschewistischen Flut geblieben. Sie haben unwertbares geleistet und übermenschliches durchstanden. Sie sind als Sieger hervorgegangen; denn jeder von ihnen trägt und trägt in sich das Bewußtsein der Ueberlegenheit. Sie gingen nicht, weil der Feind härter war, sondern weil ihre Aufgabe erfüllt war.

Kriegsbericht Dr. Richard Adolt

Die Logik der Geschichte

Von Heinrich Karl Kunz

Die Logik — die Folgerichtigkeit einer Entwicklung — in der Geschichte, bedeutet nicht, daß alle vergangenen Epochen nur Schritte zu unserem Heute hin gewesen sind. Diese Auffassung wäre ebenso engstirnig, wie respektlos. Jedes Zeitalter lebt, vom Gesichtspunkt des Menschen aus betrachtet, unter seinen eigenen Sternen und die Verschiedenartigkeit, die sie voneinander abgrenzt, darf uns nicht zu Werturteilen verführen. Die Kultur Griechenlands blüht, weil sie auf dem Boden des homerischen Erdbildes, das sich als Fläche darstellt, wuchs, darum nichts von ihrer ewigen Gültigkeit ein. Und wenn wir bedenken, daß heute bereits „Reger“ gegen Koper-

Kriegsartikel 14

Man helfe allen Hilfsbedürftigen, so viel wie nur möglich. Ist Hilfe im Kriege nicht durchführbar, so muß der Betroffene wissen, daß sie nur eine spätere Folge des Sieges sein kann. Der Sieg ist die Voraussetzung eines nationalen Wiederaufbaues, der alle Schäden des Krieges beseitigt. Je mehr Opfer man also für den Krieg gebracht hat und bringt, desto fanatischer muß man an den Sieg glauben, dafür arbeiten und kämpfen. Denn erst gibt den Opfern, auch den schwersten, ihren Sinn.

Dr. Goebbels

nifus aufstehen, die die Erde nicht als Kugel, sondern als Hohlkugel betrachten, dann liegt die Vermutung nahe, daß keine Zeit an der letzte Wirklichkeit riß, sondern daß sich alle das Erdbild schaffen, das ihrem Lebensgefühl entspricht.

Die Logik, die in der Entwicklung der Epochen wie der Völker eindeutig und kompromißlos zum Ausdruck kommt, beginnt im Unbewussten, Vollzug eines Gelebes, das sich der verstandesmäßigen Erfassung entzieht. Als Friedrich der Große Preußen stark machte und dadurch die Kernzelle für die Wiedergeburt des Reiches schuf, ließ er sich von den Interessen seines Staates leiten. Die Erkenntnis, daß Österreich immer mehr überforderte und für eine deutsche Renaissance nicht in Frage kam, war ihm noch verschlossen. Er handelte genau so wie seine Vorgänger, deren Schaffen die Basis für seine freigewählten Feldzüge gaben, im Schatten jenes höheren Gelebes, dessen Wirksamkeit er nicht durchschauen konnte. Auch die napoleonische Sturmflut, die das organisch gewachsene staatliche Eigenleben Europas hinwegschwemmte, vermochte die Entwicklung nicht aufzuhalten. Das freibergerische Preußen, das nicht nur ein Staat, sondern auch eine Haltung war, bewies in den Erschütterungen seine Gültigkeit. An diesem Preußentum schloß sich leicht der große Korre, den die Jägerinnen, nur auf die Wohlfahrt ihrer Häuser bedachten Monarchen, niemals gekürzt hätten. In den Freiheitskriegen aber erwachte das deutsche Volk und die Preußen, Bayern und Württemberger, die Sachsen, Hessen und Nassauer, die Schulter an Schulter gegen den Unterdrücker kämpften, erkannten plötzlich, daß sie in erster Linie Deutsche waren. So wuchs aus dem Ueberwältigung ihres Sieges die Sehnsucht nach dem starken deutschen Reich, die im Jahre 1848 zur revolutionären Forderung heranreife. Ohne diese, in der Volksseele eingewurzelte Sehnsucht, aber wäre das Eingangswort Bismarcks in anderer Zweckhaftigkeit reden geblieben und hätte die Katastrophe von 1918 nicht überlebt. Von Wehr- und Verfall führt eine ungeborene Entwicklungslinie, die sich in der Tat des Führers, in dem Zusammenstoß aller Menschen des deutschen Volkes im Großen und Kleinen vollendet. Es genügt jedoch nicht, so sagte Dr. Goebbels in seiner Rede

Badoglio und Storza

an. Berlin, 12. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Verrat der Regierung Badoglio hat den Anglo-Amerikanern bisher keine große Freude bereitet. Die Situation ist für sie nach wie vor wenig erbaulich und die englische Regierung muß darum auch mancherlei Kritik der eigenen Presse, wie auch der militärischen Sachverständigen entgegennehmen. Nun kompliziert sich neuerdings die Lage noch dadurch, als im italienischen Emigrantenlager ein Streit auszubrechen droht. Der frühere italienische Außenminister Storza, der bisher in den USA lebte, befindet sich nämlich jetzt auf dem Wege nach Süditalien. Er hat in London Station gemacht und ist sowohl von Churchill, wie auch von Eden empfangen worden. Storza hat vor seiner Abreise aus den USA, sich sehr scharf gegen Badoglio und gegen Victor Emanuel, die er als Stodreaktionäre und Antidemokraten bezeichnete, gewandt. Er hat die Anglo-Amerikaner vor diesen beiden gewarnt und erklärt, daß es in Süditalien niemals Ruhe und Ordnung geben würde, wenn sich die Anglo-Amerikaner weiter an Victor Emanuel und Badoglio hielten. Offenbar möchte Storza also eine eigene Emigranten-Regierung aufstellen. Nun hat man auch in London und Washington wenig für die Betrüger übrig und gerade die „Times“ hat erst dieser Tage wieder erklärt, daß Badoglios Verrat „wirklich verächtlich“ sei.

Auf der anderen Seite betonen die militärischen Sachverständigen und ihre politischen Ratgeber, daß es in Süditalien überhaupt keine Autorität mehr geben würde, wenn man Badoglio und Victor Emanuel fallen läßt. Die ganze Angelegenheit würde den Anglo-Amerikanern wohl erheblich weniger Sorgen machen, wenn die überlaufenen Badoglio-Truppen für sie eine nützliche Hilfe bedeuteten, aber auch gerade in dieser Hinsicht hapert es sehr. Insgesamt bleibt also eine harte Enttäuschung. Das ist wohl auch der Grund, warum sich die militärischen Operationen, wie die englischen Sachverständigen bemerken, nur im Schneidentempo vollziehen.

Das Elend im hungernden Bengalen

Aber 17 Gänge in den Hotels für die britischen Blutsauger

Genf, 12. Oktober. (Funkmeldung.) Das erschütternde Bild von der Hungersnot in Bengalen enthält ein Korrespondentenbericht, den die Daily Mail unter dem Titel „The Irish Vreah“ aus Neu Delhi veröffentlicht. Der Tod schließt durch die Stadt, heißt es in dem Bericht. Ich bin gerade aus Kalkutta nach Neu-Delhi zurückgekehrt. Tausende von Menschen in Kalkutta und anderen Teilen Bengals werden noch vor der nächsten Ernte sterben, und dann wird es für die Ueberlebenden noch nicht genug zu essen geben.

Ein Wort genügt: Hungersnot. Ich sah die Szenen langamen Todes in Kalkutta. Es war alles schlimmer als in Schanghai im Jahre 1940. Ging ich morgens in mein Büro, dann lag ich damals in Schanghai ein paar Chinesen umherliegen, die der Hunger nachts dahingerafft hatte. Bei einem Morgenwachen im heutigen Kalkutta aber findet man die Toten zu Tausenden auf dem Straßenpflaster. Sie sterben in solchen Scharen, daß die Stadtbehörden ihre Leichen überhaupt nicht schnell genug verbrennen können. Indische Zeitungstexte berichten, daß sie dazu keine volle kändigen Ziffern und Angaben veröffentlichen.

Ich sah Hunderte von Familien in 5 bis 6 Meter breiten Schlängen an, langen Häuserblöcke wegen eines Tellers dünner Reisuppe anheben, wie sie in den wenigen vorhandenen Volksküchen ausgeben wird. Ich sah Kinder in rattenverdrungenen Müllhaufen nach etwas Essbarem wühlen. Ich sah als

ternde Frauen mit hoffnungslosen Blicken zuwenden — zu schwach waren sie zum Betteln. Um die Ecke aber drangen die Klänge eines Orchesters, das den Schlager „Süße Susanne“ spielte. In einem der großen Hotels Kalkuttas wurde gerade das Abendessen serviert — und auf der Spielkarte standen 17 Gänge.

Warum all dieses Elend, fragt der Berichtserstatter. Diese Frage wird von der indischen Presse einseitig beantwortet. Es ist eine einstae Anklage gegen die britische Regierung, weil sie keine Vorbereitungen traf, obgleich sie die Hungersnot kommen sah, weil sie das Hungernotweilen nicht unterband, ja, weil die britischen Regierungskreise selbst hamsterten. Sie ließ ohne Rücksicht auf die hoffnungslose Ernährungslage der Bevölkerung die englischen Truppen von der Burma-Grenze nach Bengalen zurückführen und unternahm nichts, um die zerstörende Wirkung der Inflation und Überbehebungen des vergangenen Jahres auszugleichen. Der Bürgermeister von Kalkutta appellierte an Roosevelt, damit er Schiffe mit Nahrungsmitteln schicke. Aber der amerikanische Generalkonsul in Kalkutta antwortete in Roosevelt's Namen: „Ich darf Ihnen mitteilen, daß die USA-Regierung die Situation kennt. Aber Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß Getreidetransporte von vielen durch den Krieg komplizierten Faktoren abhängig sind.“

Hoffnung, daß die Dinge besser werden, besteht nicht, vor der nächsten Regenzeit Ende Januar. Aber auch dann wird es nicht genug Reis für alle geben.

zum Entstandeklang, einen Sieg zu erringen, er muß auch vom Gegner anerkannt werden. Es genügt deshalb auch nicht, das Großdeutsche Reich zu schaffen, es müssen auch alle Feinde niedergeworfen werden, die seine Existenz verleugnen und bekämpfen. In die Stunde, die über diese Frage entscheidet, sind wir eingetreten. In das Ringen, das, soll eine durch Jahrhunderte wirksame historische Vorgabe nicht vor ihrer Erfüllung zur Sinnlosigkeit entarten, für uns entschieden werden muß. Mit einer Niederlage würde die Weichheit ihren Sinn verlieren und sinnlos, um auf Dr. Goebbels zurückzugreifen, ist die Geschichte nicht.

Eine zweite Entwicklungslinie verlangt nach ihrer logischen Vollendung. Ein hartes Reich war stets das Herz Europas, dessen Schlag bis in die Peripherie unseres Kontinents hinein wirkte. Nach der Entdeckung Amerikas, die mit der Ohnmacht des Reiches zeitlich zusammenfiel, wandte sich das Gesicht der europäischen Mächte von der Mitte ab und richtete sich nach außen, nach der neuen Welt, von der die Schiffe bisher ungekannte Reichtümer und noch nie erlebte, faszinierende Perspektiven heimbrachten. Die Folge war eine völlige Entfremdung dem eigenen Kontinent gegenüber, bedingt durch den kommerziellen Aufschwung, der heute, nachdem diese neue Welt selbst zu einem Wirtschaftsfaktor ersten Ranges geworden ist, keine Zukunft mehr besitzt. Eine Entwicklung, die sich erschöpft hat. An die Stelle der weltweiten, europäischen Imperien treten wirtschaftliche Großräume, die sich aus eigener Kraft gehalten und Europa wird auf sich selbst zurückgeworfen. Die Mitte, das Reich tritt wieder in seine alten Rechte ein, wird wieder zum Einiger, zum Schöpfer einer neuen Ordnung, die alle Kräfte des Kontinents zusammenfaßt und Europa im Existenzkampf der Erdteile untereinander das ihm zutreffende Gewicht gibt. Unsere Feinde, die Vertreter des Weltkriegs, Reaktionen gegen eine unaufhaltsame Entwicklung, suchen die im Werden begriffene Einheit Europas zu zerschlagen, durch Aufteilung in Interessensphären unseren Kontinent ohnmächtig zu machen und auszuschalten. Es widerspricht der Logik der Entwicklung, wenn die Kräfte der Reaktion siegen sollten. Die Geschichte verliert ihren Sinn und Sinnlos ist die Geschichte nicht.

Technik, Maschine und Kapital verdrängen junge Erscheinungen, haben, wirtschaftlich und sozialpolitisch gesehen, noch nicht ihre letzte Existenzform gefunden. Tausend Probleme, die aus ihnen erwachsen, stehen noch offen. So viel aber ist heute schon klar, daß weder der jüdische Bolschewismus, noch die im Amerikanismus eindeutig realisierte jüdische Plutokratie eine Lösung zu geben vermögen. Aus dem engstirnigen Egoismus, aus der Herrschaft einer destruktiven Rasse gewachsene Diktaturen, die in ihrer Entartung das Leben bedrohen. Die Lösung kann nur durch den nationalen Sozialismus gefunden werden, der die gottgewollte Existenz der Völker berücksichtigt und von dieser Basis aus zu einer Gestaltung vorrückt, die nachher amangeführt über die nationalen Grenzen hinaus ausstrahlt. So werden sich Volk um Volk zu einer neuen Welt zusammenfügen, in der Technik, Maschine und Kapital nicht mehr eine Gottesgeißel sind, nicht mehr Dividendenträger für eine kleine Oberschicht, nicht mehr die Ursachen für Hunger und Arbeitslosigkeit der breiten Massen. Mit einer Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands und der mit ihm verbundenen jungen Völker würde die einzige zukunftsträchtige Entwicklung zerbrochen. Die Geschichte würde ihren Sinn verlieren und sinnlos ist die Geschichte nicht.

Die Logik der Geschichte verlangt den deutschen Sieg. Das bedeutet nicht, daß uns dieser Sieg in den Schoß fiele und daß wir nicht den letzten Funken Energie an ihn verwenden müßten. Die Geschichte verlangt von dem Träger der Zukunft, denn nur so kann sie sich erfüllen, Größe, Selbstlosigkeit, Härte und Tapferkeit. Nur wer die Probe besteht, darf das Steuer ergreifen. Nichts gibt sich leicht im Leben. Schon die Geburt des Menschen liegt auf der Schicksalswaage und manche Mutter muß das junge Glück mit ihrem Leben bezahlen. Der Versuch mag klügeln, aber er findet kein Rezept, das hier eine Erleichterung verschaffen könnte und es gibt keine Ausnahme, weder bei Arm noch bei Reich. Wer das Leben will, muß mutig und tapfer das Tor des Todes durchschreiten. Und das deutsche Volk will das Leben, will die Freiheit, will die Zukunft; deshalb wird es auch die härteste Probe, auf die es je gestellt wurde, bestehen.

Agnes und Michael

ROMAN VON HANS ERNST
Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(17. Fortsetzung)

„Nein, überrascht bin ich keineswegs. Nur — ich schäme mich, weil du wie eine niedrige Magd in dunkler Nacht der Liebe nachrennst.“

Agnes rutschte von ihrem Sitz herunter und machte ein paar Schritte zur Mutter hin.

„Schließlich können wir doch nicht draußen im Regen stehen.“ Agnes sagte dies schon mit einem leichtsten Anlauf des Aufbegehrens, weil sie ahnte, daß hinter dem unheimlichen Schweigen der Mutter doch noch etwas wartete.

„Lieber mit einem Mann im Regen stehen, als hier in der dunklen Kammer mit einem vom Seehof zu sitzen.“

Nun trat Michael vor die Frau hin.

„Was hast du gegen mich?“ Frau Agnes maß ihn schweigend von Kopf bis zu Fuß. Ihr Gesicht bedeckte sich mit dünnen Fältchen tiefen Nachdenkens. Dann sagte sie:

„Gegen dich? Ich habe nichts gegen dich. Aber du würdest mir leid tun, wenn du die ernste Gedanken gemächte hättst wegen der Agnes.“

„Und wenn ich mir trotzdem ernste Gedanken gemacht hätte?“

Eine Menge harter Erwägungen durchjuckte die Frau. Hastig schüttelte sie den Kopf.

„Der Weg zum Seehof ist kein Weg zum Glück.“

Da zeigte sich nun zum ersten Male, daß Agnes die Tochter ihrer Mutter war. Weil man ihr etwas verwehren zu wollen schien, deshalb wuchs mit jeder Minute ihr Trotz.

„Ich glaube, Mutter, daß dies doch meine ursprüngliche Angelegenheit allein ist.“

„So meinst du? Dann laß dich nur nicht.“

Frau Rosalia schaute an der Tochter vorbei auf den jungen Seehof hin.

Der OKW.-Bericht von heute

Sowjets erneut überall abgewiesen

Erfolgreiche Gegenangriffe an mehreren Stellen - Oertliche Angriffe des Feindes im Mittelabschnitt der süditalienischen Front - Oberstleutnant Philipp, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, im Luftkampf gefallen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Okt. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Asomjchem Meer und Saporoschje hat die Wucht der feindlichen Angriffe infolge der am Vortage erlittenen hohen Verluste nachgelassen. Die Sowjets wurden erneut überall abgewiesen.

Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront, vor allem am mittleren Dnjepr, an der Pripiet-Mündung, im Raum südlich Gomel und südwestlich Weißrussland, scheiterten feindliche Angriffe. Im Verlauf der harten Kämpfe traten unsere Truppen an mehreren Stellen, von der Luftwaffe nachdrücklich unterstützt, zu erfolgreichen Gegenangriffen an.

In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich nördlich des Nowischen Meeres die mitteldeutsche

13. Panzerdivision unter Führung des Oberst Hau-

ler besonders ausgezeichnet. An der süditalienischen Front führte der Feind nur im Mittelabschnitt einige örtliche Angriffe. Ein vorübergehender Einbruch wurde im Gegenstoß beseitigt. An der übrigen Front führten feindliche Kampfgruppen bei zunehmender Artillerietätigkeit gegen unsere Gefechtsvorposten vor.

Im Seegebiet des Bodensees versenkte die Luftwaffe ein feindliches Kriegsschiff und bombardierte mit unser Wirkung Inselpunkte des Gegners.

Der Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Oberstleutnant Hans Philipp, Inhaber des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, land im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verlor die Luftwaffe einen der hervorragendsten Jagdflieger und Verbandführer, der 206 Luftsiege errungen hat.

Wyschinsky

Porträt eines Sowjetdiplomaten

Im November 1917, einige Tage nach dem bolschewistischen Umsturz, erschien bei dem Vorstehenden des Petersburger Stadtsowjet der Verfassungsgesetzgeber Wyschinsky und bot ihm seine Dienste an. Sinowjew-Apfelbaum, der den Freund aus der Zeit her kannte, in der dieser fast verhungerte und nur von Wump lebte, brachte Wyschinsky als Kommissar in einem Bezirkssoviet unter. Nach einem Jahr empfahl Sinowjew den Freund an das Justizministerium als ehemaligen Jarenführer des Krasno, des späteren Oberstaatsanwaltes der Sowjetunion. Hier begann die Laufbahn des heutigen stellvertretenden Außenministers und Vertreters in der Weltrechtskommission Wyschinsky, die ihn in die erste Reihe der Sowjetpolitik rückte.

Bereits 1920 fungierte der ehemalige Agent als Staatsanwalt in den Prozessen gegen „Konterrévolutionäre“, in denen er, unerbittlicher als selbst sein mittelboller Chef Krasno, die Todesstrafe verlangte. Wenn sie ausnahmsweise nicht ausgesprochen wurde, verurteilte er die Richter menschenwürdig oder gar gegenrevolutionärer Gefinnung und forderte die „entschiedene Säuberung der Sowjetgerichtsbarkeit von allen klassenfeindlichen Elementen“. Sogar Krasno wurde es unheimlich in der Gesellschaft des blutdürstigen Fanatikers, doch was er für den Ausbruch einer aufrechten Uebereuerung hielt, war nur der fruchtlose Ehrgeiz eines herzlosen Strebers, der möglichst schnell an die Spitze der Sowjetdiktatur zu gelangen trachtete. Diesem Wachsman mußten sich alle menschlichen Gefühle, die Wyschinsky noch besaß, unterordnen, diesem Ziele opferte er sogar seinen Freund, den einzigen, den er neben Apfelbaum hatte.

Marim Berinoff, eines der ältesten Mitglieder der Bolschewistischen Partei, ein Idealist, der lange Zeit in der Verbannung in Sibirien gelebt hatte, verteilte seinem Freunde Wyschinsky im Frühjahr 1924 an, daß er persönlich die Veremigung des roten Terrors in der Sowjetunion verabsichere. Besonders abfällig äußerte er sich über die Massenmordmethoden des Tschekas Derschinski, den er als einen Bluthund bezeichnete. Am nächsten Tage wurde Berinoff von der Tscheka verhaftet, auf direkten Befehl Derschinskis. Als Berinoff vor Gericht gestellt wurde, glaubte er seinen Augen nicht zu trauen: die Verhandlung gegen ihn wurde von — seinem Freunde Wyschinsky geleitet. Von Wyschinsky, der ihn verteidigte und der Tscheka ausgeliefert hatte. Und dieser Wyschinsky trat, ein ungewöhnliches Ereignis selbst in der Sowjetunion, als der einzige Zeuge gegen den verurteilten Freund auf. Er verurteilte Berinoff das Todesurteil, und als der Freund zur Hinrichtung geführt wurde, wohnte er dem letzten Akt des Dramas bei.

Krasno verurteilte jetzt, sich des unheimlichen Mitarbeiters zu entledigen. Er wollte ihn auf einen Posten abschieben, in dem er dem Obersten Staatsanwalt nicht so nahe war, doch es war schon zu spät. In der Periode der Auseinandersetzungen zwischen Trotskisten und Stalinisten denunzierte Wyschinsky seinen Chef bei Stalin als Trotskisten, Krasno wurde festgesetzt und bald darauf durch Genickschuß beseitigt. Wyschinsky aber nahm den Platz ein, von dem er den einst mächtigen Oberstaatsanwalt verdrängt hatte. Als im Sommer 1936 sein Freund

Sinowjew auf die Anklagebank gesetzt wurde, ingenierte Wyschinsky eine der widerlichsten Gerichtsmodellen, die man je erlebt hatte. Unbarmherzig praxelten seine wahnwichtigen Anschuldigungen u. a., daß der Jude Apfelbaum ein Agent der Gestapo gewesen sei und im Auftrag des deutschen Faschismus Stalin ermorden wollte, auf den Mann nieder, der ihn vor fast 20 Jahren aus dem Staub der Straße aufgelassen hatte. Und dann forderte er die Todesstrafe für den einstigen Freund.

So sieht das Charakterbild des Genossen Wyschinsky aus, des Sowjetdiplomaten, der im Mittelmeerraum neben den Vertretern der kapitalistischen Demokratien Platz nehmen wird.

Schwarzhemdenkorps gebildet

Rom, 12. Oktober. (Funkmeldung.) Der Minister für nationale Verteidigung ordnete an, daß im Rahmen der faschistisch-republikanischen Wehrmacht ein Schwarzhemdenkorps gebildet wird, das neben den übrigen Waffengattungen die Militär-Tradition fortzuführen hat.

Während des Angriffs auf Münster

Die Luftpiraten treffen auf eine tiefgestaffelte Jagdabwehr

12. Oktober. (Funkmeldung.) (PR.) Zur Zeit, da diese Zeilen auf einem Gefechtsstand der deutschen Luftverteidigung in den besetzten Westgebieten geschrieben werden, laufen Gefechtsmeldungen ein, aus denen sich ein Bild abzuheben beginnt, das wieder von dem hohen Preis berichtet, den die anglo-amerikanischen Terrorflieger bei ihren Einsätzen ins Reichsgebiet bezahlen mußten.

Die Stadt Münster hatten sie sich am Sonntagmittag vorgenommen. Aus allgemein verständlichen Gründen läßt sich kein Wort darüber verlieren, wie die deutsche Führung ihre taktischen Maßnahmen zur Abwehr der feindlichen Luftangriffe ansetzt. Aber selbst der blutige Laie hat bei den Erfolgen beim Auffangen von Terrorangriffen in der letzten Zeit bemerkt, daß es gelungen ist, der feindlichen Schwerepunktbildung in der Anlage der Terrorangriffe eine von Mal zu Mal wirkksamere Versteifung unserer Luftverteidigung entgegenzusetzen.

Auch diesmal, beim Flug nach Münster, treffen die Luftpiraten auf eine tiefgestaffelte Jagdabwehr. Die hier bei uns im Westen stationierten Verbände waren nur ein Teil des umfangreichen Reges, in das die anliegenden Anglo-Amerikaner verstrickt wurden. Immer wieder stürzten sich unsere Bf 109 und Me 109 auf die in mehreren Wellen anfliegenden viermotorigen B-24, die von Jägern begleitet waren. Heftige Luftkämpfe entwickelten sich. Trotz der starken Jagdabwehr der zu feuerpeleuten den Jägeln eng angeschlossenen Viermotorigen und der sie begleitenden Jäger ließen unsere Piloten, und zwar alte, erfahrene Hefen und junge, aber bestens ausgebildete Nachwuch-

Kurze Umschau

Am 11. Oktober 1943 wurde in Hsintung vom General Wagner und Staatsrat Wohlat für die deutsche Regierung und Außenminister Li Shao Keng für die Regierung von Mandschukuo ein drittes Abkommen zur Fortführung der deutsch-mandschurischen Wirtschaftsbeziehungen unterzeichnet.

In London beginnen am Montag Besprechungen der Bevollmächtigten der Dominien über die Entmündigung der zivilen Luftfahrt. Die kanadischen Vertreter sollen beauftragt sein, die Einberufung einer Konferenz unter Teilnahme der USA und der UdSSR, über die Frage zu fordern, Vordringlichkeitswarte Seaverbrook wird an den Besprechungen teilnehmen.

Von sowjetischer, britischer und US-amerikanischer Seite wurde ein Erklären der kanadischen Regierung, das Internationale Rote Kreuz in der Frage der Sicherheit der iranischen Versorgungslage zu befragen, einstimmig abgelehnt.

Zu den von der anglo-amerikanischen Welt verkündeten Kriegsplänen schreibt das „Journal des Debats“ in Paris, daß es vollkommen genügt, das Beispiel Indiens heranzuziehen, um zu erkennen, wie wenig die Briten in der Lage wären, ihre Prinzipien auch nur in einem einzelnen Lande durchzusetzen.

Wie aus New York gemeldet wird, hat der Bürgermeister von New York ein dringendes Kabel von dem Bürgermeister von Kallutta erhalten, in dem gebeten wird, seinen Einfluß zur sofortigen Lieferung von Lebensmitteln nach Indien geltend zu machen, wo die Menschen zu tausenden hungern würden.

Waffen „Vom Himmel“

Stockholm, 12. Oktober. (Funkmeldung.) „Aftonbladet“ veröffentlicht den Bericht eines jungen Dänen, der nach Schweden geflüchtet ist. Dieser Däne bezeugt, was von deutscher Seite über die Unruhen in Dänemark vom ersten Tage an gesagt worden ist, daß die Sabotage von den Anglo-Amerikanern organisiert worden ist. Der Däne schreibt, ein Teil der Waffen komme „vom Himmel“, d. h. also, anglo-amerikanische Flieger haben diese Waffen abgeworfen.

Der Feind, der allein ein Interesse an den Unruhen in Dänemark hatte, hat die Sabotage also nicht nur durch eine umfassende Sabotage vorbereitet, sondern auch noch den Saboteuren die Mittel in die Hand gegeben, um sich gegen die deutschen Verwaltungsstellen zu erheben.

Wieder bemerkt sich hier, daß die Greuelmächden, die von anglo-amerikanischer Seite in die Welt gesetzt worden sind, um den Deutschen die Schuld zuzuschreiben, nur darauf berechnet sind, die eigene Schuld und die eigene Wählerarbeit in Dänemark zu verstreuen.

kräfte, den Feind nicht mehr aus den Häusern flamen. Schon aus den bis jetzt eingelaufenen Meldungen ergibt sich klar, daß die feindlichen Fliegerverbände nach Verwindung des Luftpiratenüberfalls auf Münster erneut einen hohen Blutkollektur buchen mußten. Aus den Zeitangaben ist zu ersehen, daß in der Spanne von noch nicht 15 Minuten nur von den in unserem Abschnitt eingeleiteten Luftverteidigungskräften neun sichere Abschüsse erzielt wurden. Weitere Meldungen besagen, daß acht weitere Maschinen mit Rauchfahnen aus den Verbänden auswichen und zurückblieben. Ihr endgültiger Verlust ist so gut wie feststehend. Weitere fünf Bomber wurden bis jetzt als wirksam beschossen gemeldet, und zwar alles viermotorige! Hinzu kommen noch die feindlichen Jäger, die vergebens den Angriffsschwarm unserer Flugzeugführer zu lähmen versuchten. Aus zahlreichen Terrorbomben wurden Fallschirmabstürze beobachtet; aber vielfach gingen die anglo-amerikanischen Besatzungen auch mit ihren in Rauch und Feuer hinein gestürzten und senkrecht, oder in Spiralen absinkenden Bombern in die Tiefe.

Der anglo-amerikanische Luftterror rast weiter. Die Heimat leidet. Aber sie wird nie kapitulieren. Fest und unerschütterlich, wie sie selbst, halten es auch ihre Söhne, die hinter dem Steuerknüppel ihrer Jagdmaschine sitzen, mit dem vom Führer längst gesprochenen Wort: „Wir werden uns überall schlagen und niemals matt werden, bis unser Ziel erreicht ist!“

Kriegsbericht Karl Heinz Seif

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: Ludwig Altstadt, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter: u. Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Agnes war gereizt und aufgewühlt. „Du behandelst mich wie ein kleines Kind“, sagte sie.

„Nein, nicht wie ein kleines Kind, denn sonst müßte ich dir ja jetzt ein paar hinter die Ohren geben“, erwiderte Frau Rosalia ganz ruhig. „Ich will aber ganz vernünftig mit dir reden und hoffe, daß du mich begreifen wirst. Auf keinen Fall werde ich ausgeben, daß du und der Michael euch weiterhin noch trefft.“

„Und warum nicht? Du mußt doch einen Grund haben?“

„Natürlich habe ich einen Grund. Nur aus einer Laune heraus würde ich dir doch ein Glück nicht verheeren, sofern es überhaupt ein Glück gewesen ist. Du hast es ja vorgezogen, alles vor mir zu verheimlichen.“

Agnes stand auf, richtete sich mit einer Handbewegung das Haar und sagte:

„Warst du nie jung, Mutter? Hast du nie geliebt? Weist du nicht um die Heimgelichteiten, unter der ein Glück erst richtig aufblüht? Oder bist du gleich bei der ersten Regung deines Herzens vor deinen Vater hingetreten und hast ihn in alles eingeweiht?“

Frau Rosalia regte sich nicht. Es waren zu viele Fragen auf einmal. Langsam hob sie die Augen.

„Leg dich ruhig zu Bett, ich werde die Nacht über bei dir bleiben.“

Da die Ankerdräusen schon seit Jahren nicht mehr mit ihrem Mann die eheliche Kammer teilte, war es weiter nicht verwunderlich, wenn sie noch hinzufügte, daß sie auf dem Sofa schlafen werde. Sie ging nun, um ihr Nachzüg zu holen.

Raum war die Mutter richtig draußen, kurzte Agnes zum Fenster hin, um zu sehen, ob Michael nicht mehr um die Wege lei. Nichts regte sich drunten im Hof. Nur die lärmenden Stimmen einiger Jecher klangen aus der Gastkuche.

Ich werde morgen nach dem Seehof gehen, nahm sich Agnes in tröglicher Bereitschaft vor und kleidete sich aus. Als sie bereits im Bett lag, öffnete sich abermals die Tür und die Mutter trat ein, drehte den Schlüssel um und setzte sich im Nachthemd in den hohen Lehnstuhl, der gegenüber von dem Mädchen-

bett stand. Dieser Sessel und das Sofa waren die einzigen Möbelstücke von dunkler Farbe. Alles andere war weiß wie die Unschuld.

Aus halbgeschlossenen Lidern sah Agnes zur Mutter hin und wartete darauf, daß etwas gesprochen werde, ja, sie war gewissermaßen gespannt, daß diese Nacht ihr etwas enthüllen werde, von dem sie bisher noch keine Ahnung hatte. Aber als die Mutter dann die ersten Worte sagte, setzte Agnes sich mit einem Ruck im Bett auf und war schlaflos.

„Du wirst morgen in die Stadt zurückkehren“, hatte Frau Rosalia gesagt, und zwar mit einer Betonung, die keinen Widerspruch dulden wollte. Selbst das Wortlein „Warum“ schien hier schon zu viel zu sein. Gleichwohl aber hatte Agnes dieses Wortlein doch mit gespanntesten Lippen hingeschoren.

„Ich könnte dir leicht eine Antwort geben die durchaus verständlich wäre“, antwortete die Mutter und löste die schweren Lidern. Schließlich bist du ja nicht die langen Jahre in der Stadt gewesen, um hernach eine Bäuerin zu werden, zu der du — das sei nur nebenbei bemerkt — gar nicht passen würdest. Abirgens, sei einmal ganz offen, Agnes. Hast du wirklich daran gedacht, ihn zu heiraten?“

Agnes bejahte sich eine Weile. Sie sah sich durch diesen blühenden Sommer geben, begnabte und beglückte von den heimlichen Stunden der Liebe. Sie sah die Bergfeuer leuchten und sah sich mit Michael durch den hellen Mondschein drehen und hörte wieder die Flüße durch die Nacht fließen. Was, es war doch unendlich schön gewesen — alles. In erinnerndem Nachdenken schloß Agnes flüchtig die Augen. Dann sagte sie:

„Du hast mich durch deine Worte so unsicher gemacht, daß ich jetzt nicht mehr weiß, ob ich ihn auch heiraten möchte.“

„Dann ist es gut. Die richtige Liebe weiß, was sie will. Sie macht nie unsicher. Und wenn du morgen in die Stadt gehst, wirst dich alles wieder in Nichts auflösen, glaubst du mir.“

„Aber was soll ich denn jetzt in der Stadt, wo Ferien sind?“

(Fortsetzung folgt)

Wir kochen „Schwarze Butter“

Große Gemeinschaft um den „Kaisersbraten“
Weil in diesem Jahr der Herbst seine Gaben an kühlem Obst besonders freigiebig verteilt hat, krieg auch aus vielen Häusern das würzige Aroma kochender Latwerge. So wie die Äpfel und Trauben im Ländchen draußen oder in der Stadt das wohlschmeckende Birnenmus bereiten, so geschieht es auch heute.

Sind die Birnen eingebracht, dann ergeht als bald der Ruf an die Frauen der Hausgemeinschaft, Bekannte, Freunde und Freundinnen, auf daß man nahe und sich am Schalen der Früchte beteilige. Durch die flinken Finger gleiten dann bald die dünnen, möglichst lang gehaltenen Schalen, Töpfe und Eimer füllen sich schnell. Nach geübtem Rezept wird alsbald, nachdem unter Beachtung aller Zeremonien das Feuer unter dem Kessel entzündet ist, mit dem Brauen der Latwerge, der „Schwarzen Butter“, begonnen. Das wichtigste dabei ist, das unablässig einen Tag und eine Nacht hindurch der Rührengel in Bewegung gehalten wird. Dazu bedarf man natürlich kräftiger Kräfte, aber weil sich eine große Zahl freiwilliger Helfer und Helferinnen gegenseitig abhelfen, wird die Mühe nicht zu einer Last, sondern sie bedeutet nur fröhliche Arbeit. Unter munterem Gepläuer wird durch den „Brand“ aus dem klaren Saft nach und nach das „Birnenmus“, der Birnenbrei — eben die im Winter als Brotzusatz so willkommene Latwerge. Wieviel glückliche Bäckchen aber haben sich schon an dem großen, brodelnden, duftenden Böttch fürs Leben gefunden!!

So die Mitternachtsstunde herannäht, schafft die Hausfrau für die Rührer und Rührerinnen dampfenden Kaffee und frischen Kuchen herbei, denn das Zeremoniell des „Kaisersbraten“ ist heute noch so wie zu Großvaters Zeit. Wenn der Morgen dann die Nacht vertrieben hat und mehrere Fräulein die Qualität des Erzeugnisses als „unerschrocken“ bezeichnen und damit den Brand für vollendet erklären, bleibt nur noch übrig, den gefunden, vitaminisierenden Aufstrich in die irdenen Töpfe zu füllen. Alle Mühe aber lohnt sich dann erst kühnlich, wenn im kalten Winter über kühles Brot die prächtig munde Schicht gebraten wird, auf daß Gaumen und Magen eine herrliche Wirkung erfahren.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 45
Ruf. 59337 - Postfach: Flm. 2360

Veranstaltungskalender

Der Kreisleiter

Mittwoch, den 13. Oktober 1943

NS-Frauenhilfe und Deutsches Frauenwerk, Rheinl.:
19 Uhr Gemeinschaftsabend im Friedrichshof.

Wer jetzt schon heizt,
fängt an zu stehlen.
Die Kohlen
werden später fehlen.

Der Artisten-Großfilm „Tonelli“ angelaufen



Die Tonelli auf der Höhe des Ruhmes (Albert Hehn, Medy Rahl, Ferdinand Marian)

Mit dem Film „Tonelli“, der heute im Ufa-Palast anläuft, einem tempo- und spannungsgeladenen Bildstreifen aus dem Jargon- und Varieté-Leben, hat die Bavaria-Film-A.G. ins Schwarze getroffen. Kein Zweifel, daß das Schicksal der Tonellis die Menschen ergreifen und damit der Arbeit B. Tourjanstus, der mit Emil Burri das Drehbuch schrieb und selbst meisterhaft Regie führte, ein Publikumserfolg großen Ausmaßes beschert sein wird.

In der bunten Welt der Manege, den Varietés der Metropolen vieler Länder, erfüllen sich Glück und Leid, Triumph und Niedergang von drei wertvollen Menschen. Das Aleeblatt Tonelli, zwei Männer und eine Frau, das Abend für Abend beifallumrauscht die Theater, verliert bei dem Kampf mit dem ewigen Problem Liebe zu bestehen. Tonelli, der Träger der weltberühmten Nummer, verliert seine Frau Maja an den Partner Tino. Er selbst überläßt die beiden am letzten Abend eines Gastspiels. Tino, aufs höchste erregt, stürzt bei dem gefährlichsten Trick ab und nichts liegt näher, als Tonelli die Schuld an dem tragischen Unfall zuzuschreiben. Die eigene Frau ist es, die zu unrecht diese furchterliche Anklage erhebt. Tonelli bringt sein kleines Töchterchen ins Ausland, der auf ihm ruhende Verdacht bereitet jedes Engagement. Der treue Freund Janio, ein alter Artist, hält den vom Gipfel des Erfolges in bittere Rot geworfenen Kollegen Tonelli über Wasser, bis dieser eines Tages an einem kleinen Zirkus unterkommt und in Kella, einer Drahtseilkünstlerin, die neue Partnerin findet. Ein dramatisches Ereignis reißt sich aus, ein jedes spielt sich ab in der romantisch durchwehten Atmosphäre unter dem Leinwandzelt, im gleißenden Licht der Scheinwerfer. Der

ehemals gefeierte Artist aber findet vom Reichtum entsetzt über den Stalldiener, den Traktorenführer und „dummen August“ wieder zur Höhe, auf das Drahtseil zurück, als er eines Tages in der Zuschauermenge sein Töchterchen erblickt. Unter dem Namen Tino wird er mit Kella eine Waise. In München, im Deutschen Theater jedoch, tritt ihm seine Frau Maja wieder in den Weg. Sie, der es schlecht geht, klagt ihn aufs neue lässlich an, als er von ihr die Einwilligung zur Scheidung erbittet. Bedenkenlos verrät sie Tino, der durch seinen Sturz zum Krüppel wurde, weil sie wieder mit Tonelli arbeiten will. Tino wird Zeuge ihres Verrates, indem er die endgültige Auseinandersetzung des Artistenehepaares bezeugt. In seinem maßlosen Jörn tötet er Maja. Auch diese Tat soll Tonelli zugeschrieben werden, bis sich in einer nervenerregenden Gerichtsverhandlung der wahre Täter zu seiner Schuld bekennt und Tonelli nach dem Freispruch endlich das Leben an der Seite der rechten Frau und Partnerin vor sich liegen sieht.

Ferdinand Marian ist es, dessen sympathische Erscheinung dem Artisten Tonelli Gestalt verleiht. Er ist der liebevolle Vater, der verlässliche Partner, der gute Kamerad und mit Fleiß und Blut der berühmte Star. Als Clown im Jargon ist sein Spiel menschlich so erschütternd, wie es padeud wirkt in den dramatischen Szenen vor Gericht oder einen feinen, herzerweichenden Humor erkennen läßt in den Szenen seines Lebens, die glückselig sind. Mady Rahl zeichnet Tonellis Frau Maja, die durch ihre Treue alles Unglück heraufbeschwört, mit der ganzen Reife ihres Könnens. Kella, Partnerin, Kameradin und liebende Frau, fand ihre Darstellerin in Winnie Marz. Tino, der die Rolle des Partners im Film der Bavaria-A.G. seinen schönen Wert. Eine Meisterleistung bietet auch Nikolai Kolin in Janio, dem alten Artisten, der trotz aller Fehl- und Schicksalsschläge ein braver und aufrechter Mensch geblieben ist. Köstlich natürlich Leo Beutert als Zirkusdirektor, wie auch die übrigen Darsteller, so Albert Hehn als Tino, Josef Sieber als Tom, Ernst Karchow und Wöhl Ritt — Staatsanwalt und Agent Bauer — alles Lob verdienen. Höchste Anerkennung gebührt auch dem Kameramann Franz Koch, der die schwierigen Motive der artistischen Leistungen unter der Zirkuslampe und auf der Varietébühne in oft mittelheller schöner Art einfing.

Im Programm läuft ein prächtiger Farbfilm, der uns freuz und quer mit durch die Insel Rügen nimmt und allein ob seiner wunderbaren Tieraufnahmen lehrnswert ist.

Karl Kreuter

Sportnachrichten

Pokal-Favoriten im Kampf

Die letzten vier im Tschammerpokalwettbewerb, die am kommenden Sonntag in Frankfurt und Hamburg um den Eintritt ins Schlußspiel kämpfen werden, traten am Sonntag ansonsten auf dem Platz. Schaffte 0:4 war in einem zum Glück-Pokal-Wettbewerb zählenden Treffen gegen SuS. 07 Witten nur knapp mit 1:0 erfolgreich, wobei Mittelfeldspieler Winkler erst 7 Minuten vor Schluß das Tor schloß. In der ersten Halbzeit war in der Donau-Arena-Weißerhof gegen Viktoria Wien bei besserer Spielanlage und gewann mit 4:1 (2:0) ohne sich ganz auszugeben. — In vorzüglicher Form ist nach wie vor der deutsche Meister Dresdner SC, der sein Pokalfinale gegen die bisher noch unbesiegte Tura Leipzig mit 11:2 (6:1) gewann. Magde (5) und Schö (4) waren die erfolgreichsten Torhüter. Auch der VSB. Hamburg liegt in einem Pokalfinale, und zwar mit 4:1 (2:0) über Hamburgs Meister Viktoria. Jenda (2), Münzberg und Heinrich schloßen die Tore beim Sieger.

Vier deutsche Siege in Budapest

Das Reichsathletikfest in Budapest gestaltete sich zu einem sportlichen Ereignis ersten Ranges. Die eifrigste deutsche Mannschaft konnte drei Siege und mehrere weitere Ehrenplätze erkämpfen. Wohl das beste Ergebnis erzielte der deutsche Meister Josef Bönzgen-Brug im Kugelstoßen mit 15,56 Meter, womit er Nemethys europäische Jahresbestleistung um 4 Zentimeter übertraf. Genau so höher und überlegen gewann Karl Albert (Leipzig) den Weisprung mit 7,41 Meter. Einen leichten Sieg feierte Ledermann (Leipzig) im 100-Meter-Lauf in 19,5 Sekunden gegen Ungarns beste Sprinter. Der deutsche Meister Schmidt (Berlin) setzte sich über 800 Meter in einem harten Endkampf in der deutschen Jahresbestleistung von 1:54,4 gegen den Ungarn Ragn fest. Zweite Plätze belegten Sonntag über 200 und Hochgurt über 1000 Meter, sowie die deutsche Mannschaft in der Schwedenski- und Wagemann im Weisprung. Ertrag lief noch einen guten dritten Platz über 3000 Meter heraus.

Um die Leichtathletik-Verbandsmeisterschaft

Die deutsche Kriegs-Verbandsmeisterschaft der Leichtathleten ist in diesem Jahr überaus hart umkämpft. Besonders deutlich wird das bei den Frauen. Der SC. Charlottenburg als Titelverteidiger führte lange Zeit die Rangliste an, wurde dann aber im September vom VfL 79 München überholt. Schon glaubte man an einen Münchner Endgänger, als die SC-Frauen am ersten Oktobertag noch einmal auf den Platz traten und die Führung erneut an sich rissen. Ob die Münchnerinnen es nun dabei bewenden lassen, bleibt abzuwarten. Von den Endkämpfern kann auf jeden Fall erst gesprochen werden, wenn bei der Reichssportführung die letzten Zahlen vorliegen und genehmigt worden sind. Die bisher gemeldeten Leistungen lauten: Männer: 1. SC. Charlottenburg 19.631,73 Punkte, 2. VfL 79 München 19.402,97 P., 3. Rot-Weiß. Kiel 18.870,90 P., 4. Rot-Weiß. München 18.779,37 P., 5. a. u. m. 1. SC. Charlottenburg 16.478,82 Punkte, 2. VfL 79 München 16.435,56 P., 3. T.R. Hannover 15.457,21 P., 4. VfL 79 Leipzig 15.272,74 P.

Jungschiedsrichter im Fußball

Ein Vereinbarungs des Gebietsverbandes Diderich und des Gauverbandes Jümmen entsprechend. In der letzten Zeit in allen 27 Bannbezirken für Jungschiedsrichter im Fußball im Gange. Schwere Männer des NSKK, an ihrer Spitze der Gauobmann Albert Bött, haben die Ausbildung der Hilferingen in die Hand genommen und bereits schöne Erfolge erzielt. So befinden sich unter den Teilnehmern Begabungen, welche zur Zeit die NSKK-Schiedsrichter durch Leitung von Jugendspielern entfallen können.

Das „Rehndorfer-Rennen“ in Berlin-Hoppegarten wurde sehr früher zum Laubentwurf fängt „Aufbruch“ vor „Stolzenfels“ gewonnen. Im gelagerten Feld war a. a. auch „Contessa Filade“.

Die Fußball-Bundesmeisterschaft des Generalgouvernements wurde vom VSB. Mölkers Areal durch einen 2:1-Sieg über Jol Praga Warschau gewonnen.

Am 19. September 1943 starb im Osten den Heldentod mein über alles geliebter Mann, seines Kindes treuer Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte.

Parteilgenosse
Walter Nevan
Oberfeldwebel und Komp.-Führer, Inh. des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, des Sturmabzeichens in Silber und des Verwundetenabz. im blühenden Alter von 30 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Berle Nevan, geb. Frank, und Kind Walter / August Nevan und Frau Irma, geb. Müller, nebst allen Angehörigen.

Wiesbaden (Baumstraße 2, Wiesbaden 4), den 7. Oktober 1943.
Mit der Familie trauert die Betriebsgemeinschaft der Hess.-Nass. Lebensversicherungsanstalt u. Versicherungsanstalt Wiesbaden.

Tieferschüttet traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber guter, treuer Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte, Kusine, mein lebensfroher Bräutigam und Schwiegersohn.

Franz Rosek
Obergefreiter in einem Gren.-Regt., Inhaber der Ostmedaille kurz vor seinem Urlaub und seiner Entschlüsselung im Alter von 34 Jahren am 8. September 1943 an einer schweren Verwundung im Osten gestorben ist. Er wurde auf einem Heldengruft beigesetzt.

In tiefer Trauer: Frau Elise Rosek Wwe. / Familie Adolf Rosek / Familie Karl Rosek / Familie Karl Zimmermann / Familie Stefan Schmitz / Maria Rosek / Maria Herber (Braut) / Josef Herber (Schwiegersohn).

Die Trauerfeier findet am 17. Okt., im 10-Uhr-Gottesdienst in der Reformationskirche statt.
Mit der Familie trauert das Amtsgericht Bad Schwalbach um seinen lieben Kameraden und geschätzten Mitarbeiter.

Die Gefolgschaft des Amtsgerichts Bad Schwalbach.

Nach längerem Leiden entschlief heute sanft im 77. Lebensjahre meine innigstgeliebte, herzengute Frau, unsere allzeit gültige Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Alwine Fiesel
verw. Mansfeld, geb. Schleusner Trägerin des Mutterkreuzes III. Kl. Ihr schaffensfrohes Leben wurde ausgefüllt durch selbstlose, unermüdete Aufopferung für ihre Lieben.

In tiefer Trauer: Karl Fiesel / Stefan Martin u. Frau Elsa, geb. Mansfeld / Karl Mansfeld, Hauptmann d. Wehrm., und Frau Irene, geb. Tränker / Karl Martin, z. Wehrm., und Frau Hedwig, geb. Kölling / Kurt Martin, z. Wehrmacht / Jule und Ulf Mansfeld.

Wiesbaden (Wilhelmstraße 1), Bad Dürrenberg bei Merseburg, Moritzburg (Sallig) L. Hann, Mühlhausen (Thür.).
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 13. Oktober, 15 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Am 5. Oktober 1943 ist mein lieber, herzenguter Mann, der beste treuernde Vater unserer drei Kinder, unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel u. Nefte.

Ludwig Baumann
Uffz. bei einer Luftw.-Einheit Inhaber d. Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

nach über vierjähriger treuer Pflichterfüllung bei einem Fliegerangriff gefallen.

In stiller Trauer: Frau Elise Baumann, geb. Holl, nebst Kindern Dieter, Klaus und Karin / Familie Wilh. Baumann / Fam. Aug. Holl / und alle Angehörige.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 13. Oktober, 16.30 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber guter Mann, unser treuer Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

Wilhelm Schmidt
im 68. Lebensjahre nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Wilhelmine Schmidt, geb. Rucker / Emil Schmidt und Frau Johanna, geb. Wagner / Enkelkinder Hilde Michelbach, Nassau, 11. Okt. 1943.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. Oktober, 15.30 Uhr, statt.

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber Pflegevater, unser guter Schwager und Onkel.

Herr Wilhelm Schaefer
Telegrapheninspektor nach einem arbeitsreichen und pflichtgetreuen Leben im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Käthe Schaefer Wiesbaden (Holsteinstraße 16), den 10. Oktober 1943.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 14. Oktober, um 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden entschlief am 10. Oktober 1943 sanft mein innigstgeliebter Mann, unser treuester Vater und Großvater, mein lieber Bruder.

Dr. Emil Molz
im 67. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz: Frau Julie Molz / Oberarzt Dr. med. Otto Molz, im Felde / Gertrud Molz und zwei Enkelkinder / Prof. Dr. Hermann Molz (Bad Nauheim) Wiesbaden (Uhlendstraße 15).

Die Feuerbestattung erfolgt in aller Stille.

Nach Gottes unerforschlichem Rat-schluß verschied am 10. Oktober 1943 nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Nefte und Kusine.

Hermann Behlke
im Alter von 36 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Auguste Behlke, geb. Reichardt / Johann Wilhelm und Frau Emilie, geb. Behlke / Fritz Behlke, z. Z. im Osten, und Frau Aenne, geb. Uebelbach / u. alle Anverwandte.

Wiesbaden (Frankenstraße 11), den 10. Oktober 1943.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 14. Oktober, 14.15 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Mit den Angehörigen trauern um ihren lieben u. fleißigen Betriebsangehörigen.

Betriebsleitung u. Gefolgschaft der Fa. Hans Wagner, Waldstr. 58

Am Sonnabendmittag entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Karoline Steiger
geb. Bernhardt im Alter von 64 Jahren.

In tiefem Schmerz: Heinrich Steiger / Familie Heinrich Fritz / Familie Ernst Becker.

Meine liebe treuernde Frau, unsere unersetzliche herzengute Mutter, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Kusine.

Frau Lisa Merz
geb. Buchmann

ist plötzlich und unerwartet am 8. Oktober 1943 im blühenden Alter von 31 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz: Rob. Merz, Uffz. in einem Gren.-Regt., nebst Kindern Gerhard und Ursula / Lisa Buchmann, geb. Pfeiffer / Familie E. Buchmann / Frau H. Gans, geb. Buchmann / Familie Ludwig Merz / und Anverwandte.

Wiesbaden (Rüdesheimer Str. 36) Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 14. Oktober, um 11 Uhr, in der Kapelle des Südfriedhofs statt.

Am 9. Oktober 1943 entschlief sanft unsere liebe Schwester, Tante und Großtante.

Emilie Gerlach
im 92. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Florentine Gerlach / Elise Bergling, geborene Gerlach / Ida Osterkamp, geb. Gerlach.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 13. Oktober, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 9. Oktober 1943 meine liebe Frau, unsere gute treuernde Mutter, Schwiegermutter, Tante und Großmutter, Frau.

Karoline Zindel
geb. Philippa im Alter von 63 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Karl Zindel, Glasmeister.

Wiesbaden (Steingasse 31) Die Beerdigung findet am Mittwoch, 13. Okt., 8.45 Uhr, vom alten Friedhof aus auf dem Nordfriedhof statt.

Horst. Unsere Inge hat wieder ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: Heribert Meyer und Frau Lulise, geb. Seeger, Wiesbaden, Schulberg 27, l. r., den 10. Okt. 1943.

Altehrwürdige Günter. Hocherfreut zeigen wir die glückliche Geburt unseres vierten Kindes, eines gesunden Jungen an: Franziska Neubert, z. Z. Rotes Kreuz, Wiesbaden, Fritz Neubert, z. Z. bei der Wehrmacht, Wiesbaden, den 9. Oktober 1943.

Hildegard. Am 11. Okt. 1943 wurde uns unser drittes Kind geschenkt. In dankbarer Freude: Erna Droylfürst, geb. Bausch, z. Z. Wiesbad., Josefs-hospital, Apotheker Hermann Droylfürst, Dortmund, Liebigstraße 47.

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes, Franz-Holger zeigen in dankbarer Freude an: Mia Maßen, geb. Wenzel, z. Z. Rotes Kreuz, Fritz Maßen, Wiesb., Weberg. 27, III., den 11. Oktober 1943.

Claus-Bodo. Die glückliche Geburt eines Stämmchens zeigen in dankbarer Freude an: Frau Lieselotte Zübel, geb. Becht, z. Z. Privatst. d. Frauenklinik Städt. Krankenhaus, Dr. v. Göttingen, Horst Zübel, zur Zeit Wehrm., Blumenthalstr. 5, 9. Okt. 1943.

Unser Hans-Peter ist da. In dankbarer Freude: Liesel Struth, geb. Schäfer, Hans Struth, Mainz, Weipodenstraße 18, den 9. Okt. 1943.

Wir haben uns verlobt: Melanie Mitten-zwei, Rüssen, Bez. Leipzig, z. Z. OT-Westensatz, Franz Josef Fanzl, Steinhilf-Osw., Wiesb.-Schierstein, z. Z. im Westen den 2. Oktober 1943.

Als Verlobte grüßen: Anna Koch, Willi Debusmann, Wiesbad.-Bleibich, Heppenheimstraße 22, den 10. Oktober 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Senta Müller, Reichelstr. 8, Walter Böcher, H-Rotf., z. Z. Urlaub, W-Dotzhelm, den 11. Oktober 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Erna Engel, Gültz, d. Mosel, Obergef., Rudi Horz, z. Z. im Felde, Wiesbaden, Hermannstraße 7.

Wir haben uns verlobt: Hermi Horn-fek, W-Bleibich, Friedrichstraße 8, Obergef., Karl Link, W-Schierstein, Hafenstr. 5, z. Z. im Osten, 12. Okt. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans Geiger, z. Z. im Felde, Rüdesheim, Jagdschloß Niederwald, Carola Geiger, geb. Peters, Goch, Bahnhofstraße 35, z. Z. Rüdesh., 13. Okt. 1943.

Stellenangebote
Stenotypistinnen und Kontoristinnen zum möglichst baldigen Eintritt von Industrieunternehmen in W-Bleibich gesucht. Zuschr. H 4432 WZ.

Tauschverkehr
K-Sportwagen, in gut Zustand, suche Kinderwagen, hohe, Größe 27, gut erh. Dömling, Hadwigstraße 4.

Schwarz, Silpon (44 b. 46), wenig gek., suche schw. Überbergungsmittel. Zuschr. H 169 WZ.

Seidenkleid, schwarz (Gr. 52), suche Rock mit eleg. Sportjacke (Gr. 44). H 2077 WZ.

Schuhe (37), braun, eleg., suche Sport-jacke, b., gut erh. Zuschr. H 2078 WZ.

Laufsporthose, Din. 1 Röhre A F 7, 2 Röhre A Z 12, 1 Röhre E 12, 1 Röhre F 12, 1 Röhre G 12, 1 Röhre H 12, 1 Röhre I 12, 1 Röhre J 12, 1 Röhre K 12, 1 Röhre L 12, 1 Röhre M 12, 1 Röhre N 12, 1 Röhre O 12, 1 Röhre P 12, 1 Röhre Q 12, 1 Röhre R 12, 1 Röhre S 12, 1 Röhre T 12, 1 Röhre U 12, 1 Röhre V 12, 1 Röhre W 12, 1 Röhre X 12, 1 Röhre Y 12, 1 Röhre Z 12.

Kinderwagen, in gut erhalten, suche Leuter oder klein. Teppich, Zuschriften unter B 379 WZ, W-Bleibich.

Abendkleid, lila, Gr. 42, sehr gut erhalten, suche gleichwertige beige oder königs-blaue Sportbluse. Zuschriften u. L 691 an WZ.

Smokingjacke, schw., Gr. 38-40, gut erhalten, suche Mantel für 3/4-jähr. Mädch. Zuschr. L 712 WZ.

Koffer-Apparat, Kärting 1939, ohne Akku, sonst wenig geb., suche Ersatz. Superzettel, Zuschr. H 2096 WZ.

2 Bettbetten, gut erh., suche gut erh. Schu. m. Blöckchen, Gr. 37-38. Zuschriften H 210 WZ.

Städtische Nachrichten
Abgabe des Bestellscheins 56 des Bezugsausweises für Speisekartoffeln von Versorgungsberechtigten, die von der Möglichkeit der Einköcherung keinen Gebrauch machen. Versorgungsberechtigte, die von der Möglichkeit der Einköcherung keinen Gebrauch machen, werden hierdurch aufgefordert, den Bestellschein 56 des Bezugsausweises für Speisekartoffeln bis Sonntag, 14. Oktober 1943, bei ihrem Kleinverleiher abzugeben. Die Kleinverleiher reichen die Bestellscheine 56 aufgeklebt auf Bogen zu je 100 Stück unverzüglich, spätestens jedoch bis Mittwoch, 27. Oktober 1943, bei dem Ernährungsamt zur Ausstellung von Bezugscheinen ein. Die angegebenen Fristen sind sowohl von den Versorgungsberechtigten als auch von den Kleinverleihen genau einzuhalten. Die Kleinverleiher haben die erhaltenen Bezugscheine unter Angabe ihres Großverleihers unverzüglich an den Gruppenverleiher Hermann Knapp, Wiesbaden, Marktplatz 3, weiterzugeben. Wiesbaden, 12. Oktober 1943.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt

Entlaufen — Zugelaufen
Kater, kast., grau gelb., auf d. Namen „Paterle“ hör., freit. entl. Geg. Bel. abzugeben. Eug. Hertel, Sealg. 18, II. 7g. Fox zugel. Erk. enheim, Taunusstr. 18.